



Dreifaltigkeitssonntag Sonntag nach Pfingsten Lesejahr B

Evangelium: Mt 28,16-20

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Die Bibel und Jesus selbst kennen den Begriff „Dreifaltigkeit“ nicht. Doch Jesus spricht häufig von Gott, seinem Vater; und auch vom Geist Gottes ist die Rede; und schon die ersten Christen sind der Überzeugung, dass sich in Jesus, dem Sohn, Gott selbst geoffenbart hat. Die ältesten Belege für den dreifaltigen Gott im Neuen Testament stammen aus den Paulusbriefen. Paulus verwendet vermutlich einen Segen aus der frühen christlichen Liturgie, als er im zweiten Korintherbrief schreibt: „Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2 Kor 13,13). Die einzige Stelle, in der die Evangelien den einen Gott in göttlicher Dreiheit ausdrücklich erwähnen, ist der Taufauftrag aus dem Schluss des Matthäus-Evangeliums, der die heutige Lesung bildet. Diese Taufformel stammt wohl aus der Liturgie der matthäischen Gemeinde und ist vermutlich in Syrien verbreitet gewesen. So wie bei Jesu eigener Taufe die Stimme des Vaters aus dem Himmel erscholl und der Geist Gottes herabkam, so sollen auch die Christen auf die Namen der göttlichen Dreiheit getauft werden.

Alternativer Kurztext

Der Auferstandene sendet seine Jünger zu allen Menschen. Er selber gibt ihnen den Auftrag, zu verkünden, zu taufen und zu lehren. In der Taufe auf den Namen des dreifaltigen Gottes kommt zum Ausdruck: Wir Christen leben in lebendiger Gemeinschaft mit Gott; wir sind hinein genommen in sein innerstes Lebensgeheimnis. Wir sind aber auch gesandt, in Wort und Tat seine Liebe zu bezeugen.

(Stefan Jürgens, Gottes Volk 5/2000, 72)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Dieser Text wird nur im Matthäus-Evangelium überliefert und bildet den Schluss dieses Evangeliums. In diesen wenigen Worten bündelt der Evangelist alle Grundaussagen seines Evangeliums: die Bevollmächtigung und Aussendung seiner Jünger und die Zusicherung, immer bei ihnen zu sein.



b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

In jener Zeit

16 gingen die **elf Jünger** nach **Galiläa**
auf den **Berg**, den **Jesus** ihnen genannt hatte.

17 Und als sie **Jesus sahen**,
fielen sie vor ihm **nieder**.
Einige aber hatten **Zweifel**.

18 Da trat **Jesus** auf sie zu
und **sagte** zu ihnen:
Mir ist **alle Macht gegeben** im Himmel und auf der Erde.

19 Darum geht zu **allen Völkern**,
und macht **alle Menschen** zu **meinen Jüngern**;
tauft sie
auf den **Namen** des **Vaters** und des **Sohnes**
und des **Heiligen Geistes**,

20 und **lehrt** sie,
alles zu **befolgen**, was ich euch **geboten** habe.

Seid gewiss:

Ich bin bei euch alle Tage bis zum **Ende** der **Welt**.

c. Stimmung, Modulation

Der Text beinhaltet als Schluss des Matthäus-Evangeliums noch einmal die Grundaussagen. Daher kann beim Vorlesen die besondere Wichtigkeit dieser wenigen Sätze deutlich werden. Es sind die letzten Worte des Auferstandenen an seine Jünger, sein Testament und Auftrag.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Der Gedanke der Einzigartigkeit Gottes (Erste Lesung) und der Gotteskindschaft (Zweite Lesung) wird im Evangelium um den Aspekt der Sendung erweitert. Matthäus hat am Schluss seines Evangeliums eine erste und eine letzte Erscheinung des Auferstandenen miteinander verbunden. Dadurch wird das Vermächtnis des auferstandenen Herrn für seine Kirche besonders hervorgehoben. Nicht die Auferstehung selbst steht hier im Mittelpunkt des Interesses, sondern deren Bedeutung für die Sendung der Kirche.

Auf eine kurze Einleitung (V. 16) folgt die Begegnung der elf Jünger mit dem Auferstandenen (V. 17ff), in der sie einen Missionsauftrag erhalten (V. 19) und eine Beistandszusage empfangen (V. 20b). Matthäus hat die aus seinem Sondergut stammenden Elemente einer Ostergeschichte, eines Missionsauftrags und einer Beistandszusage miteinander verbunden.

Die Jünger sind gemäß Mt 28,10 nach Galiläa gegangen (V. 16). Galiläa ist hier ein theologisch und nicht historisch bedingter Ort: Galiläa ist das Tor zur Welt, zu den Heiden



(vgl. Mt 4,12-17) und gleichzeitig der Ort der Verkündigung Jesu; es passt deshalb gut zum weltweiten Verkündigungsauftrag in V. 19. Der „Berg“ (im Sinn des Gottesberges im Buch Exodus) lässt Jesus symbolisch als den neuen Mose und seine Verkündigung (vgl. Mt 5-7) als neues Gesetz erscheinen. Wie der Bundschluss am Sinai ein neues Volk konstituierte, so beginnt auch die Kirche auf einem „Gottesberg“; sie wird durch die Erscheinung des Auferstandenen, verbunden mit der Zusage seiner Nähe und der Sendung in die Welt, als Kirche konstituiert.

Das Motiv des Zweifels (V. 17) taucht bei Matthäus immer wieder auf (vgl. Mt 14,31) und deutet auf die Gefahr des Kleinglaubens hin, der sich gerade in der Sendung der Jünger zur ganzen Welt einstellen kann; auch sie müssen sich immer neu für Christus entscheiden. Ihr Zweifel kann aber auch in der neuen Existenzweise Jesu begründet sein.

Die nun folgende Rede Jesu (VV. 18-20) beinhaltet ein Vollmachtswort, den Sendungsauftrag und die Beistandszusage an die die ganze spätere Kirche repräsentierenden elf Jünger. Jesus stellt sich als der zur Herrlichkeit Gottes erhöhte Weltenherrscher vor (V. 18), der Welt und Menschheit zur Vollendung führen wird. Gott hat ihm alle Vollmacht gegeben; damit ist er zum Souverän von „allem“ (dreimal dieses Wort!), zum Pantokrator eingesetzt. Mit dem Sendungswort (V. 19.20a) überträgt der Auferstandene seinen Jüngern Sendung und Vollmacht. Sie sollen „Menschen zu Jüngern machen“, und das bedeutet: Hinausgehen, Menschen im Glauben unterweisen (Taufvorbereitung), Taufen im Namen des dreifaltigen Gottes (man beachte die recht frühe, aus dem syrischen Raum stammende trinitarische Taufformel!), Lehren über ein Leben nach den Weisungen Jesu (vgl. Mt 5-7).

Verkündigen, Taufen, Lehren – das sind die Aufgaben der Kirche, die als Jüngergemeinschaft Jesu Christi in seiner Vollmacht handelt.

Dass sie dabei nicht allein ist, zeigt der Beistandsspruch (V. 20b), eine feierliche Zusage der Gegenwart Jesu an die Kirche. Der erhöhte Christus ist der verheißene Immanuel, der Gott-mit-uns (vgl. Mt 1,23). Diese Zusage gilt bis zur endgültigen Vollendung der Welt.

Für die Verkündigung am Dreifaltigkeitsfest hat die trinitarische Taufformel (V. 19b) eine besondere Bedeutung: Die Taufe ist das zentrale Geschehen, durch das die Menschen zu Jüngern Jesu werden. Sie bewirkt eine unmittelbare Lebensgemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott, dessen Lebensfülle in Jesus Christus offenbar geworden ist. Gleichwohl ist zu bedenken, dass es sich bei der Taufformel um keine Aussage des historischen Jesus handelt, sondern um das Ende eines langen theologischen Denkprozesses der Christen über Gott, der sich in Jesus Christus unüberbietbar geoffenbart hat. Dennoch kann die Taufformel als der Höhepunkt des in theologischer Reflexion gewonnenen trinitarischen Bekenntnisses im Neuen Testament gelten. Gegenüber anderen Aussagen (vgl. Lk 24,47-49; Apg 1,5.8; Joh 20,22f) erscheint das Geheimnis der Dreifaltigkeit Gottes in Mt 28 schon eher als Einheit: Gott ist dreifaltig einer!

Das Evangelium Mt 28,16-20 betont den Zusammenhang zwischen dem Geheimnis der Dreifaltigkeit und der Taufe: Die Taufe ist das Hineingenommenwerden in die lebendige Gemeinschaft dieses „in sich“ und „für uns“ so lebendigen Gottes (Einheit von immanenter und ökonomischer Trinität). So macht das Dreifaltigkeitsfest als Nahtstelle zwischen dem Osterfestkreis und der wieder einsetzenden Jahresreihe noch einmal zusammenfassend das spezifisch Christliche der Gottesbeziehung deutlich.

(Stefan Jürgens, in: Gottes Volk 5/2000, 66-67)

Dipl.-Theol. Barbara Leicht